Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Markt, Grevenbroich. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Sl. Unterhaltungsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 276 Montag den 6. December 1897. (Nikolaus.) 24. Jahrgang.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

△ **Berlin,** 5. Dec. Der Afrikaforscher Eugen Zintgraff ist hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge gestern in Teneriffa dem Malariafieber erlegen.

* **Paris,** 5. Dec. Die Kammer nahm in der Dreyfus-Esterhazy-Angelegenheit mit 313 gegen 65 Stimmen die Tagesordnung an, wonach die Kammer sich den Erklärungen Melines und Billots anschließt und die Führer der widerwärtigen Campagne brandmarkt. — Infolge von Aeußerungen Millerands bei der Dreyfus-Esterhazy-Interpellation hatte Joseph Reinach Millerand gefordert. Heute Vormittag fand zwischen beiden bei Chatillon ein zweimaliger Kugelwechsel statt. Das Duell verlief unblutig. — Die vom Kriegsminister Billot gestern in der Kammer abgegebene Erklärung lautet, soweit sie die Dreyfus-Angelegenheit betrifft: „Der Ministerpräsident hat Ihnen schon gesagt, daß es in diesem Augenblick keine Dreyfus-Angelegenheit gibt. Vor einem Jahre hatte infolge einer Interpellation des ehrenwerthen Abgeordneten Castelin der Kriegsminister Gelegenheit, zu erklären, daß Dreyfus ordnungsmäßig gerichtet und von seinen Kameraden auf die Zeugenaussagen von 27 Officieren hin, einstimmig verurtheilt worden wäre. (Beifall.) Vor wenigen Tagen von neuem befragt, erklärte die Regierung durch den Kriegsminister, sie erachte die Angelegenheit Dreyfus für ordnungsmäßig und im Recht abgeurtheilt. (Beifall.) Was mich persönlich betrifft, so halte ich nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung als Soldat und als Chef der Armee das Urtheil für rechtmäßig ergangen und Dreyfus für schuldig. (Beifall.)

♁ **Paris,** 5. Nov. Die Blätter besprechen die gestrige Erklärung des Kriegsministers Billot in der Dreyfus-Affaire und sagen, dieselbe habe eine wahre Erleichterung des öffentlichen Gewissens herbeigeführt. Die Ehre der Armee stehe unberührt da und sei erhaben über jede Diskussion.

Deutschland.

* **Berlin,** 5. December.

⊙ **Der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes** ist vom Centrum im Reichstage wieder eingebracht worden. Das wird am Ende wohl auch die Leute nicht wundern, die mit ihren „Protesten" und „evangelischen Zeugnissen" gegen die Canisius-Encyclica die Aufhebung des Gesetzes zu hintertreiben suchen. Sie werden sich selbst sagen, daß das Centrum sich durch sie nicht einschüchtern lassen wird, sondern unter allen Umständen darauf besteht, daß einer der gehässigsten Ueberreste aus der Culturkampfszeit beseitigt und der Gerechtigkeit Folge gegeben werden muß. Für den Antrag noch etwas zu sagen, erübrigt nicht. Der Reichstag hat, indem er ihn wiederholt ohne große Debatten annahm, bekundet, daß er die Forderung des Centrums für vollberechtigt und selbstverständlich hält. Es ist traurig, daß er mit seinen Beschlüssen bei den Regierungen so wenig Entgegenkommen findet. Die andauernde Nichtbeachtung der Wünsche der Volksvertretung zeigt, daß zwischen Regierung und Volksvertretung nicht das richtige Verhältniß herrscht. Die Regierungen würden sehr ungehalten sein, wenn sie mit Wünschen, die so leicht zu erfüllen sind, wie dieser, und gar nichts kosten, immer abgewiesen würden. Man hat nicht einmal die Ausrede, die Beschlüsse seien von den „reichsfeindlichen" Parteien gefaßt worden; es haben stets daran auch solche Abgeordnete theilgenommen, die zu den sog. „nationalen" Parteien gehören. Der letzte, mit großer Mehrheit gefaßte Beschluß, wenigstens den § 2 des Jesuitengesetzes aufzuheben, ist sogar von conservativer Seite gestellt worden. Vor mehr als anderthalb Jahren schon hat der Reichskanzler erklärt, es solle geprüft werden, ob vielleicht noch „die eine oder die andere" religiöse Gesellschaft von dem Jesuitengesetze ausgenommen werden könnte. Nicht einmal hierüber hat man seitdem wieder etwas gehört. Und dabei ist die eine der beiden noch als „verwandt" mit den Jesuiten geltenden Gesellschaften sogar eine religiöse Genossenschaft von Frauen! Warum kümmert man sich um die Beschlüsse des Reichstages nicht? Doch blos, weil eine handvoll Fanatiker dagegen protestirt. Soll denn dauernd das Maß der Rechte und Freiheiten der Katholiken von diesen Leuten abhängen, die sich sehr bald beruhigen würden, wenn man über ihr Geschrei zur Tagesordnung überginge? Es ist Aberglaube und bewußte Täuschung, daß das ganze protestantische Volk hinter ihnen stehen soll. Dieser Tage hat noch ein nichts weniger als katholikenfreundliches Blatt zugegeben, daß nicht einmal all die donnernden Proteste gegen die Canisius-Encyclica im protestantischen Volke einen nennenswerthen Widerhall finden. Wenn die volltönenden „Weckrufe" nicht einmal beachtet werden, was wird dann das Volk erst danach fragen, ob ein Dutzend Jesuiten sich wieder im Reiche niederlassen darf? Von culturkämpferischer Seite wird gern behauptet, das Centrum wolle die Aufhebung des Jesuitengesetzes im Ernst gar nicht einmal, sondern freue sich, mit ihm bei Gelegenheit seine Anhänger immer wieder aufregen zu können. Darauf können wir stets nur erwidern: So fange man das Centrum doch in seiner eigenen Schlinge, indem man durch Aufhebung des Jesuitengesetzes ihm dies Agitationsmittel entzieht.

▱ **Nach Ostasien** sollen in der That weitere Marinetruppen entsandt werden. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, wird fast die gesammte Marine-Infanterie mobil gemacht, sodaß man zu diesem Zweck über mehr als 1000 Mann verfügen wird. Diesem Landungscorps soll sich eine Abtheilung Marineartillerie anschließen, so daß zunächst 1200 Mann sich auf Transportkosten einzuschiffen haben. Die Marineartillerie wird eine größere Anzahl von Feldgeschützen mitnehmen. Die Chinesen sollen bedeutende Truppenmassen nach der Schantung-halbinsel zusammenziehen. Die chinesische Regierung bemüht sich nach Londoner Meldungen, die deutschen Forderungen zum Gegenstande eines Schiedsgerichtes zu machen. Die Forderungen umfaßten auch ausschließliche Privilegien wegen den Kohlengruben in Schantung. England allein scheint den deutschen Forderungen entgegenzuarbeiten. Das Journal ‚des Debats' erklärt sich mit der Besetzung Kiao-Tschau's durch Deutschland einverstanden und bemerkt unter Hinweis auf Tongking: Die Deutschen und die Franzosen werden vielleicht sogar in die Lage kommen, sich gegenseitig Beistand zu leisten.

* **Colonialrath.** Am Donnerstag wurde bei der Berathung über die Strafrechtspflege der Eingeborenen die Frage eingehend erörtert, welche strafgerechtlichen Befugnisse Führern von Expeditionen zu übertragen seien. Der Beschluß des Colonialraths ging dahin, daß nicht nur bei dienstlichen Expeditionen, wie im Entwurf vorschlagen, sondern allgemein bei Expeditionen dem Führer für deren Dauer die Strafgerichtsbarkeit über die zur Expedition gehörigen Eingeborenen, sowie in Bezug auf Strafthaten, welche gegen die Expedition gerichtet sind, vom Gouverneur übertragen werden könne. Welche weitergehenden Befugnisse den Expeditionsführern durch den Gouverneur eingeräumt werden könnten, solle durch besondere Verordnung bestimmt werden. Die ferneren Bestimmungen des Entwurfs über Führung und Einreichung von Strafregistern wurden ohne Debatte genehmigt. Es gelangte weiter der Entwurf einer Verordnung betreffend die Erhaltung der Disciplin unter den eingeborenen Arbeitern zur Berathung. Als Disciplinarstrafen sollen danach Einsperrung, Geldstrafen und körperliche Züchtigung, letztere nur gegen männliche, völlig gesunde Arbeiter angewendet werden. Der Entwurf wurde mit einigen Abänderungen vom Colonialrath angenommen. Im Anschluß an die Discussion wurde eine Resolution gefaßt, die Regierung zu ersuchen, die Frage einer Revision des für die Weißen in den Schutzgebieten giltigen Strafrechts im Hinblick auf die Rückwirkungen, welche die Regelung des Strafrechts für die Eingeborenen auf die Stellung der Weißen ausüben würde, in Erwägung zu ziehen. Es fand sodann eine weitere Resolution einstimmig Annahme, in der sich der Colonialrath dafür ausspricht, daß in den einzelnen Schutzgebiete aus den angesehensten deutschen Einwohnern dem Gouverneur bezw. Landeshauptmann ein Beirath beigeordnet werden möge. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde der Colonialrath, nachdem der Vorsitzende den Mitgliedern den Dank für ihre Mitwirkung ausgedrückt hatte, geschlossen.

* **Das Anwachsen der Reichsschuld.** Eine Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze seit dem Jahre 1875 ist dem Reichstage zugegangen; sie gewährt einen sehr interessanten Einblick in das Anwachsen der Reichsschuld. Die letzte Denkschrift dadirt vom 20. November 1896. Danach belief sich der Gesammtbetrag der Anleihecredite auf rund 2 127,075,928 M. Dieser Betrag ermäßigte sich seitdem um insgesammt 54,429 906 M. auf 2,072,646,021 M. In den 54,429,906 M. sind 50 Millionen enthalten, die nach dem Gesetz vom 24. März 1897 aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer für das Etatsjahr 1896/97 zur Verminderung der Reichsschuld überwiesen wurden; der Rest mit 4,429,907 M. stellt die Ersparnisse dar, die im Etatsjahr 1896/97 bei den aus Anleihemitteln zu deckenden Ausgaben gemacht wurden, und die den Etat überschreitenden Einnahmen, soweit solche auf die Anleihecredite in Anrechnung kommen. Zu dem verbleibenden Gesammtbetrag der Anleihecredite in Höhe von 2,072,646, 021 M. sind seit dem vorigen Jahre dagegen hinzuzutreten auf Grund des Reichshaushaltsetats für 1897/98: 46,619,934 M. und ferner zufolge Nachtragsetats vom 30. Januar

---

Eine dunkle That.

Kriminal-Roman von **Thomas Cobb.**

Autorisierte Uebersetzung.

37) (Nachdruck verboten.)

So traurig Doktor Birets Erzählung lautete, versetzte sie dennoch Florence in jene gehobene, begeisterte Stimmung, welche jedes edle junge Herz erfaßt, sobald es von einer That selbstlosester Aufopferung hört. Doch Holt ließ ihr keine Zeit, diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. „Eine unglückselige Geschichte, Doktor," sagte er, „aber Sie haben uns noch nicht gesagt, weshalb Sie Sonntag Nacht berufen wurden?"

„Sind Sie noch immer nicht befriedigt?"

„Nicht so ganz! Auch bleibt mir zu erfahren übrig, warum Mutter und Sohn abgereist sind und wohin?"

„Davon weiß ich nichts," antwortete Biret. „Wäre ich gefragt worden, so hätte ich der Kranken gerathen, einen oder zwei Tage zu warten. Den Grund meines Besuches sollen sie hören: Im Interesse seiner Mutter hatte Fairford sich einige medicinische Kenntnisse angeeignet — er gab ihr, wenn er es für nöthig hielt, geringe Dosen Opium — was vom ärztlichen Standpunkt durchaus nicht zu rechtfertigen war, wie ich ihm erklärt habe als ich Sonntag Abend unvorsichtigerweise eine ziemliche Menge des genannten Arzeneimittels im Bereiche der Kranken stehen sah. Frau Fairford, die schon seit längerer Zeit an Schwermuth und Lebensüberdruß litt bemächtigte, sich der Flasche und leerte deren Inhalt, in der Absicht, ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen. Als Fairford die Folgen seiner Unachtsamkeit entdeckte, verlor er alle Besonnenheit und rief nach Frau Cawdrey. Durch rechtzeitiges Einschreiten ward zwar das Unheil noch abgewendet, aber die Haushälterin drohte in ihrer Angst, selbst einen Arzt herbeizuholen, wenn Herr Fairford es nicht thäte. Owen zögerte so lange als möglich und suchte Frau Cawdrey zu beruhigen. Sie ist eine vortreffliche, treue ergebene Person, und hegt die größte Hochachtung für Fairford. Doch ließ sie sich von der Ueberzeugung, daß seiner Mutter Leben bedroht sei, nicht abbringen. So sah sich der Sohn denn gezwungen, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen und mir das düstere Geheimniß anzuvertrauen. Ich werde es nicht leicht verwinden, daß Sie, Herr Inspektor, mich genöthigt haben, zum erstenmal im Leben ein gegebenes Wort zu brechen. Sie wissen nun alles — sagen Sie mir offen, was haben Sie damit gewonnen?"

Inspektor Holt hatte doch wenigstens den Grund der geheimnißvollen Vorgänge in der Waldansicht erfahren. Er war noch immer der Meinung, daß Frau Fairford wichtige Aufschlüsse über das begangene Verbrechen zu geben vermöchte, ja vielleicht Zeugin desselben gewesen war. Ihr Schweigen erschien ihm jetzt leicht erklärlich — das Widerstreben, ihr elendes Dasein zu verrathen, die unbesiegbare Scheu mit Menschen zu verkehren, boten genügende Entschuldigung dafür.

Nachdem der Inspektor Abschied genommen hatte, saßen Doktor Biret und Florence einander schweigend gegenüber. Das Mädchen war noch außer stande, ihre Empfindungen zu beherrschen und der Doktor, der ihre Zuneigung für Fairford ahnte, hatte tiefes Mitleid mit ihr. „Sie hätten sich die Qual dieser Stunde ersparen sollen, Florence," sagte er endlich voll Theilnahme. „Wären Sie nur meinem Rath gefolgt."

„Nein, mein Freund!" rief Florence unter Thränen, „um keinen Preis der Welt möchte ich die Kenntniß der Wahrheit missen! Ich wußte immer, daß Fairford ein Ehrenmann ist — aber er ist mehr als das: er ist ein Held! wie Sie selbst gesagt haben."

Biret legte die Hand mit väterlicher Zärtlichkeit auf ihre Schulter. „Gott segne Sie, mein Kind," sprach er bewegt, und stehe Ihnen mit seiner Hilfe bei!"

25. Kapitel.

Die Verfolgung.

Doktor Biret war in sein Laboratorium gegangen und Florence saß noch in tiefes Nachsinnen verloren da, als Arnold, diesmal entschlossen, sich nicht abweisen zu lassen, unangemeldet eintrat.

Bei seinem Anblick erinnerte sich Florence, daß sie in ihrer Theilnahme für Owen es ganz versäumt hatte, Inspektor Holt nach dem Ergebniß seiner Nachforschungen über ihres Vetters Reise vom Kap nach England zu befragen. Es war indessen leichter, einen Verdacht in Arnolds Abwesenheit zu nähren — sobald sie sein freimüthiges, ehrliches Gesicht sich gegenüber sah, konnte sie ihn unmöglich irgend einer Schlechtigkeit für fähig halten.

„Weißt du, Flora, man hat den Einbrecher endlich verhaftet!" rief er lebhaft erregt," Holt wird nun mit Leichtigkeit die richtige Spur verfolgen."

„Ich weiß alles, der Inspektor verließ uns soeben," erwiderte Florence, während sie sich im stillen fragte, wie weit Arnold wohl unterrichtet sein möchte.

„Meine Neugkeit stammt von Cadmann," fuhr Arnold fort „Er ist wie ein Sieb; nichts kann er für sich behalten. Sobald Fairford den Ganner in Gewahrsam gebracht hatte, ist er ans Rookfield verschwunden; nur eine Dienerin blieb in dem Hause zurück. Holt war der Meinung, Fairfort werde diese rasch nachkommen lassen und befahl Cadman, ihr gleich einem Schatten zu folgen."

„Ist sie wirklich abgereist?„ fragte Florence eifrig. Trotz ihrer Sehnsucht, die Wahrheit über des Vaters und noch mehr der Mutter Schicksal zu erfahren, hoffte sie dennoch, daß Owen die Flucht gelingen möchte. Andererseits wünschte sie freilich, er hätte den Kampf an Ort und Stelle ausfechten können, doch war sie überzeugt, daß er auch diesmal wieder nur seiner Mutter ein Opfer bringe.

„Sie ist fort," berichtete Arnold weiter. „Ich konnte nicht schlafen und rauchte vor dem Frühstück meine Pfeife im Freien Da traf ich Cadman, der in unserem Garten auf Wache stand und mir unaufgefordert alles mittheilte. Kaum war er zu Ende, so ging die Frau am Gitter vorbei. Der Wachtmeister folgte ihr auf den Fersen; ob der Tölpel sie einholen wird, weiß ich nicht. Aber, Flora, Thränen in den Augen! Was fehlt dir denn?"

„Nichts, Arnold!"

„Wahrhaftig, du hast geweint — ein Mädchen wie du that das nicht ohne Grund."

„Ich mag nicht davon reden," meinte Florence, er zürnt darüber, daß ihre trüben Mienen sie verrathen hatten.

„Das ist nicht hübsch von dir, Flora," versetzte Arnold, „ich wüßte nicht, mit wem ich meine Angelegenheiten offenherziger besprechen würde, als mit dir." — Er sah Florence mit ernstlich bekümmerter Miene an. „Du lieber Himmel!" rief er, „wie anders hätte sich alles gestaltet, wenn ich die Herren Professoren am chirurgischen Kollegium besser befriedigt hätte, wenn ich ehrbar Frack und Cylinder getragen und um zehn Uhr friedlich zu Bette gegangen wäre — vielleicht, Flora, würdest du jetzt eines wohlbestellten Arztes Gattin sein."

Florence erröthete lebhaft — ja, möglichermeise wäre es dahin gekommen — es gab eine Zeit, wo ihr dies Zukunftsbild vorgeschwebt hatte. „Du hast noch immer Zeit genug, Versäumtes nachzuholen," sagte sie träumerisch.

„Sprichst du im Ernst, Liebste?" erwiderte Arnold in aufglühender Leidenschaft. „O, wenn du mir nur einen Schimmer von Hoffnung gibst, so will ich thun, was du von mir verlangst. Du weißt, Flora, ich war früher meiner Sache ziemlich gewiß, dir gegenüber, doch seit ich wieder in Rookfield bin, scheint mir alles verändert zwischen uns.

„Du hast mich mißverstanden, Arnold," erklärte Florence, „ich meinte, es sei noch nicht zu spät, das Doktorexamen abzulegen."

„Ach!" rief er enttäuscht, „was sollte mir das wohl nützen! Freiwillig gehe ich nicht zu Sebastian zurück. Seit ich Vermögen besitze, ist meine Stellung so wie so gut genug."

„Ich glaube, du hast überhaupt nur Sinn für Geld und Gut," rief Florence und erhob sich von ihrem Sitze.

Bevor Arnold eine Antwort finden konnte, unterbrach Doktor Birets Erscheinen das Gespräch der jungen Leute. Er ließ sich den Bericht über Cadmans Thaten wiederholen. „Hat Cadman den Auftrag, Frau Cawdrey auch auf der Eisenbahn zu begleiten?" fragte Doktor Biret kurz.

„Natürlich, Herr Doktor, wenn nöthig durch ganz England — sobald sie an einem Orte anhält, soll er es Inspektor Holt telegraphisch melden."

„Hm!" brummte Biret.

„Auf mein Wort, Doktor," versetzte Arnold, „Sie sehen gerade so drein, als ob Ihnen die Sache nicht paßte — wünschen Sie etwa, das Weib möchte uns entkommen?"

„Und wenn ich es thäte — warum nicht?"

„Gütiger Gott! Sie ist vielleicht Derwents Mörderin — die andere Frau, nicht die Haushälterin — ich habe immer behauptet, daß sie etwas mit der Geschichte zu thun haben muß."

„Jene Frau hat kein Verbrechen begangen, so wenig wie Sie selbst," sprach Doktor Biret ernst, „man verleumdet eine Unschuldige ohne jeden Grund."

„Nun, ich möchte ihre Vertheidigung nicht übernehmen," entgegnete Arnold, und empfahl sich. Er verließ beide mit dem Bewußtsein, eine Niederlage erlitten zu haben, und gewann seine ungetrübte Laune erst am Abend wieder, nachdem er eine reichliche Mahlzeit gehalten.

Mittlerweile blieb Inspektor Holt nicht müßig. Er begab sich vom Lorbeerhofe nach der Waldansicht, wo ein anständiger junger Mann ihm das Thor öffnete, und sich als Bevollmächtigten des Herren Barrow und Keys vorstellte.

(Fortsetzung folgt.)

1897: 35,074,365 M., zusammen 81,694,299 M. Gegenwärtig beziffern sich mithin die Anleihecredite auf insgesammt **2,154,340,320** M. Hiervon sind bis Ende October 1897: 2,032,281,963 M. realisirt worden. Die thatsächliche Verzinsung des gesammten bis Ende October 1897 realisirten Anleihebetrags stellt sich unter Berücksichtigung der inzwischen erfolgten Conversion der 4 procentigen Reichsanleihe in eine $3^1/_2$ procentige im Durchschnitt auf 3,481,657 v. H.

* **Die Ansprache des Kaisers** im weißen Saal ist nicht, wie man vielfach gemeint hat, eine Improvisation gewesen. Die ‚Frankf. Ztg.' glaubt dies aus der erwähnten Ausstellung eines Gemäldes vor den Abgeordneten schließen zu können. „Der Kaiser hat in der Ansprache von dem Eide gesprochen, den er am 18. Januar des vorigen Jahres im weißen Saale vor dem jetzigen und vor den früheren Abgeordneten als Hüter der Ehre des Reiches auf die Fahne des ersten Garderegiments abgelegt hat, und den, wie er glaubt, die damals Anwesenden „bewegten Herzens und feuchten Auges" entgegengenommen hatten. Jene Scene, die man damals auch für eine Improvisation hielt, hat der Kaiser durch ein großes Gemälde von William Paps verewigen lassen. Dieses Gemälde befand sich in letzter Zeit auf einer Ausstellung in Wiesbaden und hat seinen gewöhnlichen Platz in der Bildergallerie des Schlosses. Am Dienstag nun befand es sich, wirkungsvoll beleuchtet, an einer Wand der Treppe, welche die Abgeordneten beim Rückweg aus dem weißen Saal zu passiren haben. Das war natürlich kein Zufall, und deshalb ist zu vermuthen, daß die Ansprache des Kaisers keine Improvisation war."

* **In der bayerischen Kammer** der Abgeordneten griff bei der Etatsberathung Heim (Centr.) den Ring der Kunstdüngerfabrikanten scharf an und bemerkte, daß diesem Ringe Protzen angehören, die auf Gummirädern fahren. Abg. Casselmann (liberal) bezeichnete die Worte „Protzen, die auf Gummirädern fahren," als Reminiscenzen an den Anarchisten Most und hielt diesen Ausdruck auch gegenüber dem Ordnungsruf des Präsidenten aufrecht. Der Präsident v. Walter ertheilte dem Redner einen zweiten Ordnungsruf. Dr. Casselmann appellirte dagegen an das Haus, welches gegen die Stimmen des Centrums die Ordnungsrufe für ungerechtfertigt erklärte. In Folge dieses Beschlusses trat der Präsident sofort vom Präsidium zurück, worauf sich die Kammer unter großer Bewegung vertagte.

* **Der Revolutionsdichter Herwegh** wird von der ‚Köln. Ztg.' als Eideshelfer für das Flottengesetz citirt. An leitender Stelle druckt das Blatt ein langes, überschwengliches Gedicht Herweghs „Die deutsche Flotte" ab, dessen erste Strophen wie folgt lauten:

Erwach', mein Volk, mit neuen Sinnen!
Blick in des Schicksals goldnes Buch,
Lies aus den Sternen dir den Spruch:
Du sollst die Welt gewinnen!
Erwach', mein Volk, heiß' deine Töchter spinnen!
Wir brauchen wieder einmal deutsches Linnen
Zu deutschem Segeltuch.

Hinweg die feige Knechtsgeberde:
Zerbrich der Heimath Schneckenhaus,
Zieh muthig in die Welt hinaus,
Daß sie dein eigen werde!
Du bist der Hirt der großen Völkerheerde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde,
Drum wirf den Anker aus!

War Hellas einst von besserem Stamme
Als du? von besserem Stamme Rom?
Daß Hermann, dein gepries'ner Ohm,
Mein Volk, dich nicht verdamme:
Hinaus ins Meer mit Kreuz und Oriflamme,
Sei mündig und entlaufe deiner Amme,
Wie seinem Quell dein Strom!

Es ist so, wie man den Radicalen Herwegh die Marinevorlage anführen kann, könnte man Herrn v. Miquel als Lobredner des Communismus beichnen, weil er in seiner Sturm- und Drangperiode einmal röthlich geschillert hat. Wie Herwegh später über das „größere Deutschland" dachte, beweist folgendes Bekenntniß, das der Dichter unter dem Eindruck der Siege von 1870/71 niedergelegt hat:

Thöricht zwar ins Herz geschlossen
Hat' ich einst ein Ideal,
Das zerfetzt nun und zerschossen
Liegt im preußischen Spital.
Doch was kümmern uns die Wanden
Die der Rahm der Freiheit schlug,
Mag sie, wie sie kann gesunden,
Wir sind groß, das ist genug.

Es war kein guter Griff der ‚Köln. Ztg.', den alten Sänger der Rebellion für eine Vorlage der Regierung ins Feld zu führen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 4. Dec. Die Situation wird für minder verzweifelt angesehen, da das Präsidium seitens der Majorität doch geopfert werden soll. Betreffs der Sprachenverordnungen wird ein Ausweg gesucht. Gautsch machte in der Conferenz mit der Linken Modificationsvorschläge der Sprachenverordnungen im Sinne einer Theilung bezüglich gemischtsprachige, reintschechische und reindeutsche Bezirke. Die Clubobmänner erklärten, bevor sie sich hierüber äußern könnten, erst die Lösung der Präsidentenfrage sowie die Zurücknahme der lex Falkenhayn abwarten zu müssen. Gautsch replicirte, in dieser Beziehung nichts verfügen zu können, weil das Präsidium freigewählt und die lex Falkenhayn Annahmebeschluß sei; doch wolle der Ministerpräsident vermittelnd wirken. In Wiener politischen Kreisen heißt es, daß der Reichsrath bis zum Frühjahr vertagt werden und das Cabinet bis dahin mit Ausnahmegesetzen regieren wird.

* **Pest,** 4. Dec. Eine seit Jahren regelmäßig bei der Verhandlung des Unterrichtsbudgets im Reichstage auftauchende Angelegenheit, die Frage der Errichtung einer katholischen Universität in Pest scheint gelegentlich des Katholiken-Autonomie-Congresses ihrer Erledigung näher gebracht zu werden. Wie verlautet, wurde diese Angelegenheit in mehreren Bischofsconferenzen in der Richtung behandelt, daß die Errichtung einer katholischen Universität aus den katholischen Fonds, welche an die Katholiken-Autonomie hinauszugeben waren, ins Auge gefaßt wurde. Der ungarische Episkopat hält es für dringend wünschenswerth, neben der derart ausgeschiedenen theologischen Facultät der hiesigen Universität eine philosophische Facultät zwecks Heranbildung katholischer Mittelschullehrer aufzustellen. Der Episkopat hat diesen Wunsch in seinem Memorandum und in dem über die Autonomie ausgearbeiteten Organisationsentwurfe zum Ausdrucke gebracht. Der Autonomie-Congreß wird sich mit der Angelegenheit eingehend befassen.

Italien.

* **Rom,** 29. Nov. Der Papst hat vor Kurzem den Leiter der Revue des deux Mondes, Mr. Brunetiere, Mitglied der französischen Akademie, empfangen. Mr. Brunetiere hat sich bei seinem vielbesprochenen Vortrage, in welchem er den Zusammenbruch der Wissenschaft proclamirte, immer mehr der katholischen Kirche genähert. Er hat im vergangenen Winter Rom besucht und wurde bei dieser Gelegenheit vom Papste empfangen. Er veröffentlichte in der genannten Zeitschrift einen Bericht über diese Zusammenkunft mit Leo XIII. und äußerte sich darin besonders günstig über die Kirche und das Papstthum. Nunmehr weilt der Herausgeber der Revue des deux Mondes abermals in Rom, um Material für ein Werk zu sammeln, welches eine Art Gegenschrift zu Zolas „Rom" bilden soll. Der Besuch des Herrn Brunetiere ist daher den vaticanischen Kreisen sehr willkommen und sie lassen ihm alle mögliche Aufmerksamkeit und Unterstützung bei seinem Vorhaben zu Theil werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 6. December.

⊙ **Das sechszigjährige Priesterjubiläum des heiligen Vaters** findet bekanntlich am 31. Decbr. d. J. statt. Aus Anlaß desselben wird der deutsche Episkopat Seiner Heiligkeit eine Adresse übersenden, ferner in einem gemeinsamen Hirtenbriefe die deutschen Katholiken zum Gebete, zur Aufopferung der heil. Communion an diesem Tage und zur Betheiligung an einer besonderen Collecte zum Peterspfennig auffordern. Der österreichische Episkopat wird sich diesem Vorgehen anschließen. Der gemeinsame Hirtenbrief soll am zweiten Weihnachtstage von allen Kanzeln der Erzdiöcese Köln verlesen werden. Aus Anlaß dieses diamantenen Jubiläums Seiner Heiligkeit wird am 2. Januar im hohen Dome ein feierliches Hochamt mit Te Deum stattfinden. Um der Kölner katholischen Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, anläßlich dieses seltenen Festes ihrer Liebe und Treue gegen den heiligen Vater noch besondern Ausdruck zu verleihen, hat das Kölner Katholiken-Comité beschlossen, im Anschluß an das Hochamt am 2. Januar, Vormittags 11 Uhr, eine Festversammlung mit Gesang- und Rede-Act im großen Gürzenichsaale zu veranstalten. Die Kölner katholischen Corporationen sollen ersucht werden, sowohl an dem Hochamte durch Abordnungen mit ihren Fahnen theilzunehmen, als auch nach Schluß desselben in feierlichem Festzuge zum Gürzenich sich zu begeben und dort Aufstellung zu nehmen.

8 **Die Canisiusfeier in Neuß** nahm, wie auch an andern Orten in Deutschland, einen großartigen und zugleich erhebenden Verlauf. Wie bei allen Veranstaltungen katholischen Charakters wollte auch gestern die Quirinusstadt nicht zurückstehen. Galt es doch, einen Mann zu feiern, der mit Recht der zweite Apostel Deutschlands genannt wird. Sonntag Vormittag war feierliches Hochamt in der Münsterkirche, an der die Marianische Männer-Sodalität fast vollzählig und viele Gläubigen theilnahmen. Der Pfarr-Cäcilien-Chor trug unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Regierungsbaumeisters J. Busch die vierstimmige Sct. Augustinusmesse von Franz Witt vor. Nachmittags war Festgottesdienst wiederum in der Münsterkirche. Der Präses des Knabenkonvicts, der hochwürd. Herr Monsignore Dr. Gratzfeld sprach in zündenden Worten über den seligen Petrus Canisius, sein Leben und seine Zeit, über sein Wirken und seine Bedeutung für das kathol. Deutschland. Ein feierliches Tedeum schloß die erhebende kirchliche Feier.

Abends $6^1/_2$ Uhr war Festversammlung im Kaisersaal des städtischen Kaufhauses. Der gesammte Klerus hatte sich eingefunden und eine große Schaar katholischer Männer. Der Präfect der Marianischen Männer-Sodalität, Herr Jul. Jansen, hieß die Versammelten im Namen des Vorstandes willkommen. Der Männerchor des Pfarr-Cäcilien-Vereins sang „Gott geüße Dich!" Herr Jansen erläuterte alsdann in einer kürzern Vorrede den Zweck und die Bedeutung der Feier, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Belgien, Holland und in der Schweiz veranstaltet wird. Es ist der Tag, da vor 300 Jahren der zweite Apostel Deutschlands, Petrus Canisius, der in Deutschland die katholische Religion erhalten hat, aus diesem Leben schied. In einer Zeit, da die Sitten und die öffentliche Moral gesunken und Wirrniß und Verderben herrschte auf allen Gebieten, erschien er wie ein Held, wie ein echter, christlicher Held, die Irrenden belehrend, die Schwankenden stützend. Sein Grab ist innerhalb 14 Tagen von 30,000 deutschen Pilgern aufgesucht worden, um dort zu beten und sich Kraft zu erflehen in der Bedrängniß unserer Zeit. Seinem Gedächtniß wurden Feiern veranstaltet in Freiburg, Fulda, Köln, Bonn, Aachen und an andern Orten, da konnte auch Neuß nicht zurückbleiben, das stolz ist auf den Titel, eine allzeit getreue Tochter der kölnischen Kirche zu sein. Die Feier lenkt aber auch unsere Blicke auf den Priestergreis, der gegenwärtig den Stuhl Petri einnimmt und die Geschicke der katholischen Welt leitet, Papst Leo XIII., und auf den Fürsten, der gleich diesem von der Würde und der Hoheit seines Amtes durchdrungen, bemüht ist, den Völkern der Erde die höchsten Gütern, die Religion und den Frieden, zu erhalten. Diesen höchsten Repräsentanten der kirchlichen und weltlichen Autorität galt sein Hoch.

Nach einem weiteren Vortrage des Pfarr-Cäcilien-Chores hielt Reichs- und Landtagsabgeordneter, Herr Eduard Fuchs aus Köln, die Fest- und Gedächtnißrede auf den sel. Petrus Canisius. Am 29. d. Mts. werden es 300 Jahren, daß der sel. Petrus Canisius aus diesem Leben schied, um im Jenseits die Krone für sein irdisches Wirken zu empfangen. Seine Zeit schon gab dem Seligen den Namen „Apostel Deutschlands". Ihm verdanken wir es, daß der Glaube, den Bonifatius den Deutschen gebracht, erhalten blieb in sturmbewegter Zeit. Fünfzig Jahre waren vergangen seit dem Tage, da Luther aufgetreten. Eine erschütternde Nachricht nach der andern kam für die katholische Welt, Deutschland, bis dahin das treueste katholische Land, schien verloren für den katholischen Glauben und Wittenberg war der Herd der Revolution wider diesen Glauben. Livland und Preußen waren abgefallen, die stände-

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N **Berlin,** 4. December.

In Wien hat ein junges Mädchen, die Tochter eines Rechtsanwalts, sich in der Verzweiflung ermordet, weil sie beschuldigt worden war, vier Paar Schuhe gestohlen zu haben. Das Mädchen hatte ein Schuhwaarengeschäft besucht, und die Verkäuferin hatte ihr auf den Kopf zugesagt, daß sie vor vielen Monaten in diesem Geschäft die Schuhe gestohlen habe. Man hielt die Beschuldigte zurück, sie gerieth in die höchste Aufregung, setzte sich zur Wehr, sprang durch das Glasfenster auf die Straße, wurde eingeholt und zur Polizei gebracht, von wo ihr Vater ihre Entlassung bewirkte. Der Gedanke, für eine Diebin gehalten zu werden, trieb das Mädchen in Raserei und in den Tod. In einem hinterlassenen Briefe sagt sie selbst: „Ich werde verrückt!" — Nach dem ganzen Bericht kommt mir die Unschuld des Mädchens zweifellos vor. Eine wirkliche Diebin hätte sich ganz anders benommen. Die Inhaberin des Schuhgeschäfts wird sich in ihrem erklärlichen Spüreifer von einer gewissen Aehnlichkeit haben irreführen lassen. Eine Person, die man nur einmal gesehen hat, nach längerer Frist wieder zu erkennen, ist eine furchtbar gefährliche Aufgabe. Jeder von uns hat wahrscheinlich schon einmal einen ähnlichen Irrthum durchgemacht, indem er beim ersten Anblick eines Menschen glaubt, er habe den und den Bekannten vor sich, während er bei näherer Beobachtung oder beim Klange der Stimme erkennt, daß es ein Anderer ist. „Entschuldigen Sie, ich habe mich in Ihrer werthen Person geirrt," sagte mir neulich noch ein Herr, der auf dem Bahnhofe mit allen Zeichen der Begegnungsfreude auf mich losgestürzt war. Derartige Irrthümer klären sich auf, wenn von den zwei verwechselten Personen der eine unser guter Bekannter ist, dessen Gestalt und Gebahrung wir genau im Kopfe haben. Aber wenn wir von zwei ähnlichen Menschen den einen ebenso oberflächlich kennen, wie den andern, so kann die Verwechselung zu einer festen Einbildung und vor Gericht zu einem fahrlässigen Falscheide führen.

In einem illustrirten Blatte sah ich dieser Tage Proben aus dem Polizei-Album. Es wurden z. B. zwei Photographieen nebeneinandergestellt, die auf den Blick als Bildnisse derselben Person aussahen. Auf beiden Bildern zeigte sich eine Art Normalgesicht eines rohen Burschen von 20 Jahren mit einem stark verschobenen Unterkiefer. Thatsächlich waren es die Bildnisse von zwei verschiedenen Burschen, die nichts miteinander gemein hatten. Ein zweites Paar Bilder machte ebenfalls den überzeugenden Eindruck der „Identität", weil über einer gewöhnlichen Gesichtsbildung in beiden Fällen sich die gleiche breite Form des Schädels wölbte; auch hier handelte es sich um die Aehnlichkeit zweier Personen, die einander fremd sind. Wenn einer von diesen Zwillingsbrüdern etwas Böses thut, so kann der andere leicht dafür gefaßt werden.

Ich bekomm es mit der Angst, sobald bei Gericht die Zeugen gefragt werden: Erkennen Sie den Angeklagten bestimmt wieder? Nach dem flüchtigen, verschwommenen Bild, das der Zeuge in seiner Phantasie aufgenommen hatte und das im Laufe der Zeit noch blasser und unklarer geworden ist — darnach will der Zeuge über die Persönlichkeit und zugleich über das Schicksal des Angeklagten entscheiden können. Glücklicher Weise gibt es ja oft gewissenhafte Leute auf dem Zeugenstand, die sich die Sache reiflich überlegt, und alle Voreingemeinheit überwunden haben und demgemäß die Möglichkeit des Irrthums nicht ausschließen. Auch Zeuginnen dieser besonnenen, vorsichtigen Art gibt es, obschon ich im Allgemeinen glaube, daß das weibliche Geschlecht im Wiedererkennen eine noch stärkere Verwegenheit bekundet, als das männliche.

Die Strafrechtspflege kann ohne das Beweismittel des Wiedererkennens nicht auskommen; es muß nur von allen Betheiligten mit der größten Vorsicht gehandhabt werden. Nicht so unentbehrlich ist der Handschriftenvergleich, den ich für die zweite Hauptquelle von Rechtsirrthümern halte. Dieser Punkt spielt jetzt bekanntlich eine entscheidende Rolle in der Dreyfus-Angelegenheit, über die ganz Frankreich anfängt nervös zu werden. Die sog. Schreibsachverständigen haben s. Z. gesagt, daß ein Verzeichniß von angeblich verrathenen Actenstücken von der Hand des Dreyfus geschrieben sei, und daraufhin ist der arme Kerl verurtheilt worden. Jetzt druckt ein französisches Blatt neben dieses kritische Verzeichniß die Handschrift des verdächtigen Majors Walsin-Esterhazy, und die Aehnlichkeit ist ganz augenfällig. Wie es verwirrende Aehnlichkeiten der Gesichter gibt, so muß es Aehnlichkeiten der Handschrift erst recht geben.

Die Graphologen — eine neumodische Art von „Schriftgelehrten" — wollen behaupten, daß die Handschrift ein getreuer Spiegel des Characters sei. Wenn das richtig ist, so spricht das für die Aehnlichkeit der Schriften. Denn wir treffen sehr häufig auf Charactere, die fast ganz über denselben Leisten geschlagen sind. Die „auffallenden" Gesichter und die „auffallenden" Charactere sind in der Minderheit; die große Masse ist Durchschnittswaare.

Die Graphologen finden mit ihrer Handschrift-Deutung beim großen Publicum viel Anklang, besonders seitdem die illustrirten Blätter ihren Abonnenten die kostenfreie Deutung einer eingesandten Probe in Aussicht stellen. Neu ist dieses „Anziehungsmittel" gerade nicht; als ich in der grünsten Jugend eigenmächtig die Schätze unseres Dörflichen Borromäus-Vereins durchstöberte — es sind leider schon an die 49 Jahre — fand ich alte Jahrgänge einer Zeitschrift, in denen der berühmt gewordene Schriftkundige Henze in sehr geistreicher Weise die Handschriften deutete. Er machte aus Witzen und Citaten so viel pikante Sauce zu dem Gericht, daß man die Dürftigkeit der „wissenschaftlichen" Unterlage nicht so leicht merkte. Jetzt sind die Handschrift-Deutungen nicht mehr so witzig; aber ob sie richtiger sind, möchte ich „ungelogen lassen."

Es kommt mir wie ein Stück Materialismus vor, wenn man von dem Grundsatze ausgeht daß der innere Mensch sich in der Aeußerlichkeit der Federführung unwillkürlich offenbare. Sitzt die unsterbliche Seele wirklich so in den Fingerspitzen, die in dem landesüblichen Gekritzel Sätze auf das Papier werfen? Enhüllt das menschliche Herz seine innersten, verschwiegenen Gefühle in der Form eines Schlußstrichs oder in der dicke eines i Punktes? Wer das glaubt, der kann sich auch gleich zur Phonologie bekehren, d. h. aus der Unebenheit des Schädels auf die Unebenheit in der Gehirnentwicklung und aus dem vermutheten Umfange der einzelnen Hirnpartien auf die angeblich entsprechenden geistigen oder sittlichen Fähigkeit oder Verderbtheiten schließen. Wer da annimmt, daß der Mensch nichts weiter ist, als eine organische Materie, ein Aufbau von Zellen, der mag allenfalls annehmen, daß an Gehirnwülste oder an Fingerführung beim Schreiben der ganze Mensch gemessen werden kann. Der Christ aber, der zwischen dem sterblichen Leib und der unsterblichen Seele unterscheidet, sollte nicht so leichthin mit einer derartigen „Materialisation des Geistes" spielen.

Ein französischer Handschriftdeuter hat sich neulich erlaubt, die Unterschriften der Staatsoberhäupter „graphologisch" zu untersuchen und vergleichsweise zu deuten. Es ist recht spaßhaft zu sehen, wie der Mann aus den Handschriften Alles herausliest, was ihm in seinen politischen Kram paßt. Die Herrscher des Dreibundes werden mit bedenklichen Eigenschaften versehen, während die Zweibundsleute (der Zar und Felix Faure) über das Bohnenlied herausgestrichen werden. Unsere deutschen Deuter sagen nun freilich, der Mann gehe gar nicht „wissenschaftlich" vor; aber kann man auf diesem Gebiete überhaupt von feststehenden Gesetzen reden, die wissenschaftlichen Werth haben?

Auf die Entwickelung der Handschrift haben äußere Verhältnisse (Schule, Beispiel, sowie Stellung, Arbeit, Handbildung, Auge 2c.) viel mehr Einfluß, als Geist und Herz des Menschen. Ich würde es eher verstehen, wenn die Aerzte sich auf das Handschriftendeuten legen wollten; denn das körperliche Befinden hängt zweifellos enger mit der Handschrift zusammen, als der seelische Bestand.

Wer den Character einer Person (das eigene Ich eingeschlossen) wirklich kennen lernen will, darf sich nicht einseitig auf die eine oder andere Klasse von richtigen oder eingebildeten Erkennungszeichen verbeißen, sondern muß Alles in Allem nehmen, um sämmtliche Anzeichen unbefangen zu würdigen. Manche Leute rühmen sich, daß sie „auf den ersten Blick" einen Andern „durch und durch" kennen könnten, wenn sie ihn nur kurze Zeit sich benehmen sehen und sprechen hören. Aber ist es nicht ein Leichtsinn, nach dem ersten Eindruck sich ein abschließendes Urtheil bilden zu wollen, da doch auf diesen ersten Eindruck eine Menge von Zufälligkeiten einwirken können! Willst du Richter sein über einen Mitmenschen, so mußt du auch eine gründliche, umfassende Untersuchung anstellen. — Wahrheit und Recht sind nicht so leicht zu finden!

* Telephonischer Schabernack. Wir lesen im ‚Luzerner Tageblatt': Herr Pulver, ein bekannter Viehhändler in Bern, wollte in's Schlachthaus telephonisiren, er habe einen Trupp Kälber hinausgesandt. Auf der Centralstation versteht man statt „Schlachthaus" „Rathhaus" und verbindet ihn mit dem Rathhaus, wo eben der Großrath tagt. Herr Weibel Haudi eilt an's Telephon und ist starr vor Entrüstung, als er aus Herrn Pulver's Mund die Frage vernimmt: „Sind die Kälber schon alle da?"

navischen Länder folgten, in England, Schottland und Irland gährte es, Frankreich war schon der Schauplatz unerhörter Vorgänge, die Flamme der Empörung züngelte schon nach Spanien hinüber und hinunter nach Italien, nach Rom. Jedes treue katholische Herz schlug in Furcht und Zagen, mit Bangen sahen die Katholiken der Zukunft entgegen. Die Ursache des Erfolges der Wittenberger Revolution liegt in der Sittenverderbniß der damaligen Zeit, die Disciplin war gelockert, die Geistlichen waren nicht mehr auf der Höhe ihres Berufes. Edle und gute Menschen waren empört über die Zustände auf allen Gebieten, die bösen hatten Freude an der Zerstörung und die schwachen Menschen sind stets empfänglich für jede Neuerung. Bei Leuten aller fand die Revolution Anklang. Das Bangen der treuen Art Katholiken war da verständlich. Aber gerade in dieser Zeit der höchsten Noth Seiner Kirche erwählte sich Gott den Mann, der reformirend und läuternd eingriff in seine Zeit und der Kirche zahllose Triumphe bereitete: Ignatius von Loyola, der Stifter des Jesuitenordens. Redner erzählt die Geschichte dieses Heiligen und seiner Stiftung und entwirft ein Bild von dem großartigen Wirken dieses Ordens, der bald Ruf in der ganzen Welt erlangte, auch in der nichtkatholischen, von den einen verehrt und hochgeschätzt, von den andern geschmäht, verfolgt, gehaßt. Als der Orden von der Gesellschaft Jesu in Deutschland eingriff, sah es bereits sehr schlimm aus um den katholischen Glauben daselbst. An der Wiener Universität war nur ein Einziger, der katholische Theologie studirte, die Geistlichen waren nicht mehr, wie sie sein sollten, die Klöster leer, die Sitten verwildert, der Häresie der Boden bereitet. Der erste Jesuit trat auf den Reichstag in Worms auf, der mit den sogenannten Reformatoren ein Religionsgespräch veranstaltete, nach welchem diese sich für unüberwunden erklärten. Der Jesuit, Pater Lefevre blieb aber in Worms, wo er in Gemeinschaft mit einem treu gebliebenen braven Priester sich der Seelsorge und Mission widmete. Nach einem halben Jahre eifrigen Wirkens hatte er die irrende Heerde der katholischen Kirche wieder zugeführt. Von Worms ging Pater Lefevre nach Regensburg, wo dieselben Zustände herrschten und wo er mit demselben Erfolge wirkte und dadurch die Wuth der Abgefallenen erregte, die ihn in die Donau stürzen wollten. In Köln gründete Pater Lefevre ein Jesuitencolleg, in das Petrus Canisius mit 15 Jahren eintrat. Petrus Canisius war geboren 1521 zu Nymwegen, wo sein Vater Bürgermeister war. Seine Stiefmutter (seine leibliche Mutter hatte er schon frühe verloren) hatte ihm eine sorgfältige religiöse Erziehung zu theil werden lassen.

Von seinem Vater zum juristischen Studium bestimmt, widmete er sich im Colleg der Theologie. Sechs Jahre nach seinem Eintritt empfing er die Priesterweihe. Schon bald gehörte er zu den hervorragendsten Mitgliedern des Collegs. Unerschrocken trat er den Häretikern entgegen. Diese veranlaßten die Ausweisung des Ordens. Die Väter der Gesellschaft Jesu aber versteckten sich überall, wo sich ihnen eine Zuflucht bot, und wirkten im geheimen eifrig weiter. Die Verleumdungen gegen die Jesuiten wurden bald aufgedeckt, sie durften in ihr Colleg zurückkehren, sie waren es, welche Köln dem katholischen Glauben erhielten. Petrus Canisius aber ging nach Rom, wo er sich dem hl. Ignatius vorstellte. Dieser unterwarf ihn Prüfungen der Demuth und als er diese bestanden, schickte er ihn als Lehrer der lateinischen Beredtsamkeit nach Sicilien. Von hier kehrte er nach Deutschland zurück, zunächst, zur Bekämpfung der Häresie nach Ingolstadt. Nach einigen Jahren ernster Arbeit war die Häresie aus Ingolstadt verschwunden. Der Bischof machte ihn zum Rector der Universität, auf die Einkünfte dieser Stellung verzichtete er zu Gunsten der Armen. Kaiser Ferdinand berief ihn nach Wien. Hier herrschte die Pest. Die Verbreiter der Häresie flohen, die Jesuiten blieben, 4000 Pestkranke wurden von ihnen gepflegt. Diese aufopfernde Liebe gewann ihnen die Liebe der Bevölkerung und als die Verkünder der neuen Lehre zurückkehrten, fanden sie, daß für sie kein Boden mehr war. Sie versuchten mit Gewalt Canisius zu verdrängen, er konnte sich nicht ohne Begleitung an die Oeffentlichkeit wagen, ohne sein Leben bedroht zu sehen. Canisius überwand alle Fährlichkeiten. Der Kaiser wünschte, ihn zum Bischof von Wien zu machen. Ignatius aber bat und beschwor den Papst, diese dornenvolle Würde einem Mitgliede seines Ordens nicht zu übertragen, er ordnete Gebete der Novizen an und als der Papst Abstand nahm, ließ er einen Dankgottesdienst veranstalten. Canisius wurde Bisthumsverweser, vertheilte seine Einkünfte aber wiederum unter die Armen. Der Kaiser suchte Canisius dauernd an Wien zu fesseln.

Als Polen in Gefahr stand, seinen Glauben zu verlieren, schickte er ihn dorthin. Seiner Wirksamkeit gelang es, Polen dem katholischen Glauben zu erhalten. Auf dem Reichstage in Augsburg erschien Canisius als päpstlicher Legat. Ignatius machte ihn zum Provinzial der deutschen Ordensprovinz. Jetzt gründete er überall Collegien, zog von Ort zu Ort, die Katholken ermuthigend, die Häretiker schreckend. In Augsburg kämpfte er gegen den Prediger Agricola, der ihn zu überwinden gedachte, aber selbst überwunden wurde und zur kath. Kirche zurückkehrte. Die Gegner verbreiteten, Canisius sei vom Glauben abgefallen und lutherisch geworden. Eine große Erschütterung ging ob dieser Kunde durch das katholische Deutschland. Kaum hatte Canisius dies erfahren, da ging er nach Würzburg, wo er die Leute einlud, mit ihm zur Kirche zu gehen. Hier sprach er gegen die Häresie so kraftvoll und überzeugend, daß sich Viele bekehrten. Der Umschwung zu Gunsten der Katholiken in Deutschland war großartig. Fürsten und Städte wetteiferten in der Errichtung von Jesuiten-Collegien und Canisius fehlten die Patres, sie alle zu besetzen. Auch schriftstellerisch war Canisius hervorragend thätig, seine Schriften bilden noch heute die Grundlage zu unsern Katechismen, ja vielleicht hat er als Schriftsteller noch mehr gewirkt, wie als Seelsorger. In hohem Alter kam er nach Freiburg, wo Zwingli den Abfall vom Glauben predigte. Canisius zog von Ort zu Ort, predigte, missionirte, und auch Freiburg hat es ihm zu danken, wenn es seinen katholischen Glauben erhalten hat. Dann kam er wieder als Rector an die Universität von Ingolstadt. Hier starb er im hohen Alter von 76 Jahren. Nach seinem Tode pilgerten die Katholiken zu seinem Grabe und berichteten von den Wundern, die dort geschehen. Seine Seligsprechung ist bekannt. Canisius ist ein Vorbild wahrhaft apostolischen Glaubenseifers, sein ganzes Leben war der Mission seines Ordens geweiht. Verleumdet, gehaßt und verfolgt, entgegnete er allen, die ihn deshalb beklagten: Je mehr uns unsere Feinde hassen und verfolgen, um so mehr laßt uns sie lieben. Darin offenbarte er den wahren Nachfolger Jesu Christi.

Wie jene Zeit, so ist auch unsere Zeit voll Gefahren für den Glauben. Galt damals der Kampf einzelnen Glaubensartikeln, so gilt er heute dem Glauben insgemein. Der Unglaube beherrscht weite Kreise hoch wie niedrig. Weit schwieriger sind die Verhältnisse bei uns, weil das freie Wirken der Kirche unterbunden ist durch gesetzliche Maßnahmen. Ein Petrus Canisius dürfte heute nicht von Ort zu Ort ziehen, ein Franz Xaver nicht mit dem Glöcklein in der Hand die Kinder um sich sammeln. Da muß es im Hinblick auf Canisius die Aufgabe des katholischen Volkes sein, die Hindernisse hinwegzuräumen. Thuen wir es, indem wir christliche Männer in die gesetzgebenden Körperschaften entsenden. Unterstützen wir die katholische Presse, die unsere hohen Güter vertheidigen muß, die unsere Kräfte sammelt und auch für das katholische Leben eine Großmacht bedeutet. Wie viel Gift geht täglich von der schlechten Presse in die Welt hinaus, weisen wir sie aus unserm Hause, aber zugleich mit ihr hinaus die sogenannte farblose indifferente Presse, deren Gift noch weit verderblicher ist. Geben wir das Beispiel eines echten katholischen Lebens, auch wenn der Gegner Spott uns trifft. Unsere Zeit bedarf der Männer nach dem Beispiel des hl. Canisius. Eifern wir dem Beispiele des Seligen nach zum Heile der Kirche, zum Wohle des Vaterlandes. Redner kommt schließlich zum Jesuitengesetz, einem Gesetze, unwürdig des 19. Jahrhunderts. Die Centrumsfraction hat in diesen Tagen aufs Neue beim Reichstage seine Aufhebung verlangt. Von Crefeld ausgehend und endend zu Berlin hat man einen Rummel in Scene gesetzt, der geeignet schien, die Aufhebung zu vereiteln in einem Augenblicke, als man sie zu erwarten glauben durfte. Ist so aufs Neue der Haß aufgetreten, so lebt aber auch neu auf unsere Liebe zu denen, die um der christlich-katholischen Wahrheit wegen geschmäht werden.

Als Bürger verlangen wir die Rückberufung der Jesuiten, das ihnen, unsern Brüdern, angethane Unrecht trifft uns mit. Wir werden in dem Proteste gegen dieses Gesetz, das Brandmal des „humanen" 19. Jahrhunderts nicht erlahmen und eher ist kein Friede, bis der letzte Jesuit ins Vaterland zurückgekehrt ist. Schier nicht endenwollender Beifall folgte den Worten des Redners.

Herr Oberpfarrer Harff. Nachdem mein Vorredner die Bedeutung der Canisiusfeier Ihnen so erschöpfend dargelegt, kann ich mich kurz fassen. Es ist für uns Katholiken, namentlich in Deutschland, ein erhebendes Gefühl, daß Gott zu allen Zeiten Männer erweckt, welche die Kraft hatten, uns den kostbaren Schatz des Glaubens zu erhalten. Ein Volk, das derartige Männer hat, wäre nicht werth, zu existiren, wenn es ihnen nicht nacheifern wollte. Nächsten Mittwoch ist gemeinschaftliche hl. Communion für die Mitglieder der Männersodalität. Da ist Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß wir dankbar sind. Zu Füßen der Mutter Gottes und des seligen Petrus Canisius wollen wir danken für die Erhaltung des kostbaren Kleinods des Glaubens. Unsern Dank können wir aber auch noch in anderer Art dokumentiren. Hier in Neuß besitzen wir eines der schönsten katholischen Gotteshäuser, unsern Quirinusdom, dem es leider noch immer an einer würdigen inneren Ausschmückung fehlt. Ich werde nächstens an Sie herantreten, meine Herren und Ihnen mittheilen, was geschaffen werden soll. Bringen Sie dann auch ein Opfer und lassen Sie das Jahrhundert nicht vorübergehen, bevor die innere Ausschmückung des Münsters vollendet ist. Vergessen wir aber auch nicht die Jesuiten, die in Laienkleidern durch das Land gehen und das Volk in Begeisterung für die Sache unseres hl. Glaubens erhalten. Herr Abg. Ed. Fuchs ist aus Berlin herbeigeeilt, um uns den Vortrag zu halten. Die Abgeordneten des Centrums werden den Jesuitenantrag wieder vertheidigen, und wenn er auch wieder abgelehnt wird, unsere Gegner sollen sehen, daß wir nicht nachlassen. Halten wir treu zu unsern Abgeordneten, beweisen wir ihnen bei den nächsten Wahlen, wenn wir Schulter an Schulter für sie eintreten, daß sie sich auf uns verlassen können. Sein Hoch galt den Kämpfern für unsere Religion in Berlin, insbesondere dem Abgeordneten Fuchs, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Mit einen weihevollen Vortrag des Cäcilien Chores schloß alsdann die Feier.

+ **Der Turnverein Neußer Turnerschaft** beschloß in seiner letzten Monatsversammlung, das diesjährige Stiftungsfest am Sonntag d. 11. d. M. im Vereinslokal Hotel Restaurant Berghaus abzuhalten. Ebenso wurde beschlossen, eine Altersriege ins Leben zu rufen, wozu sich sofort c. 20 ältere Mitglieder anmeldeten. Die Uebungen für das bevorstehende Stiftungsfest sind in vollem Gange und wird dasselbe voraussichtlich den früher gefeierten in keiner Weise nachstehen.

△ **Preußische Klassenlotterie.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose recht bald erfolgen muß, weil sonst die Interessenten leicht Gefahr laufen, daß ihre bisherige Nummer anderweit vergeben wird.

∞ **Ansteckende Krankheiten** wurden festgestellt in der Zeit vom 21. bis 27. d. Mts. im Kreise Neuß: 2 Erkrankungen an Kindbettfieber; im Kreise Grevenbroich gelangte kein Erkrankungsfall zur Kenntniß der Behörde.

△ **Grevenbroich**, 5. Dec. Auf der Tagesordnung der letzten Stadtrathssitzung stand die Eingemeindungsangelegenheit. Die endgültige Entscheidung in derselben dürfte wohl demnächst zu erwarten sein. Die Festsetzung der den Gemeinden Gustorf und Elsen zu leistenden Entschädigung für die Eingemeindung von Gebiet derselben war, wie erinnerlich sein dürfte, s. Z. von den hiesigen Stadtverordneten dem Herrn Regierungspräsidenten anheimgestellt worden. Elsen weigerte sich, eine Forderung zu stellen und protestirte gegen die geplante Eingemeindung. Der Herr Minister entschied, der Gemeinde Gustorf sei keine besondere Entschädigung zuzuerkennen, der Verzicht der Gemeinde Grevenbroich auf den ihr zustehenden Antheil an dem beträchtlichen Gemeinde-Vermögen von Gustorf sei Entschädigung genug für den nicht sehr erheblichen Steuerausfall der letzteren Gemeinde. Der Gemeinde Elsen dagegen sei außer dem Verzicht am Gemeinde-Vermögen eine vom Herrn Regierungs-Präsidenten zu ermittelnde Entschädigung zu gewähren. Letzterer hat nun entschieden, der Gemeinde Elsen sei für den Steuerausfall aus Billigkeitgründen auf die Dauer von zehn Jahren eine jährliche Entschädigung von 8000 Mark zu zahlen. Der Stadtrath, der zur Berathung dieser Angelegenheit einberufen war, hat einstimmig seine Zustimmung zu dieser Entscheidung erklärt.

□ **Hülchrath**, 1. Dec. Nachdem die unter verschiedenen Rindviehbeständen des Fleckens ausgebrochene Maul- und Klauenseuche erloschen ist, wurde die über unseren Ort verhängte Sperre wieder aufgehoben. Auch sind die Gehöfte der Ackerer Chr. Hützen und Ferd. Panser zu Neukircherheide, sowie dasjenige des Feldhüters Bongartz in Langwaden wieder für seuchenfrei erklärt.

+ **Neuenhausen**, 1. Dec. Die am 29. ds. Mts. stattgehabte Ergänzungswahl des Gemeinderathes hatte folgendes Ergebniß: Es wurden gewählt bezw. wiedergewählt in der III. Abtheilung die Herren Christian Herrmanns, Wirth und Pet. Josef Cremer, Schneidermeister, in der II. Abtheilung die Herren Wilh. Pesch sen. Privatmann und Werner Esser, Bäcker, in der I. Abtheilung die Herren Landwirthe Hub. Meusser und Heinr. Kippels. Die Betheiligung an der Wahl war eine schwache.

— **Uerath**, 29. Nov. Bei der heute stattgefundenen Neuwahl des Gemeinderathes wurden die nachbenannten Herren gewählt: in der III. Abtheilung Herr Jos. Schlipper, Ackerer, in der II. Abtheilung Herr Pet. Krüppel, Ackerer und in der I. Abtheilung Herr Anton Kluth, Wirth. — In Barrenstein wurden in der III. Abtheilung Herr Moritz Oehmen in der II. Abtheilung Herr Carl Eduard Schauff und in der I. Abtheilung Herr Heinrich Oehmen gewählt.

* **M.-Gladbach**, 4. Dec. Auf dem Grabe seiner Mutter erschoß sich der Anstreichermeister Stadler. Die Ursache ist nicht bekannt.

* **Elberfeld**, 3. Dec. Wegen Vergehens gegen das Lotteriegesetz hatten sich heute wieder vier Wirte aus Solingen vor der Strafkammer zu verantworten. Alle vier hatten preußische Classenlotterieloose verkauft. Einer, der erst vor acht Tagen wegen Verkaufs sächsischer Lose zu 600M. Geldbuße und auch schon früher wegen unbefugten Verkaufs von Lotterieloosen bestraft worden war, wurde zu 200M, die übrigen drei zu je 100M. Geldstrafe verurtheilt.

* **Köln**, 5. Dec. Ein hiesiger Seconde-Lieutenant hat sich vorgestern erschossen. Wie die ‚K. Vztg.' erfährt, hat derselbe in Folge von Wahnvorstellungen, welche durch spiritistische Einflüsse hervorgerufen worden sind, den Tod gesucht. Wenn sich diese letztere Nachricht bestätigen sollte, dürfte es doch an der Zeit sein, den spiritistischen Spielereien, welche namentlich in den sogenannten bessern Kreisen Eingang gefunden haben, ernstlich entgegenzutreten.

* **Kaiserslautern**, Samstag 4. Dec. Heute Nacht sind in Frankenholz 2 weitere bei dem Grubenunglück verletzte Bergleute gestorben. Damit ist die Zahl der Todten auf 44 gestiegen. Die amtliche Untersuchung der Katastrophe hat ergeben, daß die Explosion warscheinlich durch einen sogenanten Bläser verursacht wurde und die angesammelten Gase sich an den Grubenlichtern entzündeten. Die Großherzogin von Baden hat telegraphisch ihr Beileid zu dem Unglück ausdrücken lassen.

Fruchtpreise zu Neuß vom 6. December.

Weizen	kleiner	20 —
	engl. 1. Qual.	19 20
	„ 2. „	18 70
Roggen	1. Qual.	14 70
	2. „	14 20
Gerste	Winter-	— —
	Sommer-	— —
Hafer	1. Qual.	14 40
	2. „	13 40
Neuer Hafer		13 60

(Alles die 100 Kilo.)

Kartoffeln	à 50 Kilo ℳ	2—3
Heu		2,50—3,50
Maschinenstroh	à 500 Kilo	18 —
Flegeldrusch	„ „ „	20 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	58 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	59 50
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	110 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	— —
Raps 1. Qual.	26 75
Raps 2. „	25 25
Aveel 1. Qual.	25 75
Aveel 2. „	24 25
Kleie à 50 Kilo	5 —
Butter per Kilo	2 20
Eier per Schock (60 Stück)	5 90

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Düsseldorf, 4. Dec. (Fruchtpreise.) Weizen, inländ. 1. Qual. 20,30, 2. 19,40, ausländ. 1. Qual. 21,80, 2. 20,70, 3. 20,— ℳ; Roggen, inländ. 1. Qual. 15,20, 2. 14 50, ausl. 1. Qual. 17,—, 2. 16,—, 3. 15,50; Gerste 1. Qual 24,—, 2. 21,—, 3. 18,—, ausl. 1. Qual 23,—, 2. —| 3. 11,—; Hafer, inländ. 1. Qual. 14,80, 2. 13,80, 3. —,—, ausländ 1. Qual. 16,—, 2. 15,40, 3. 14,50 ℳ. Brodpreis der Bäcker-Innung: Das 8pfünd. Schwarzbrod kostet 72 Pfg.

Rheinberg, 3. Dec. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte ℳ 20,—, 2. 19,67, Roggen 1. Sorte 14,88, 2. 14,26, Hafer 1. Sorte 13,50, 2. 13,— die 100 Kil. Heu ℳ 40,—, Stroh 25,— die 500 Kil.

Köln, 3. Dec. Fruchtmarkt. (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen ℳ —,—, Roggen ℳ 15,—, Hafer ℳ 13,60. Zufuhr: — Sack Weizen, 12 Sack Roggen, 28 Sack Hafer. Heu ℳ 5,40—6,60, Richtstroh 4,10, Krummstroh 3,10 die 100 Kil.

Aachen, 2. Dec. (Preise des Aachener Börsen-Vereins.) Ausländ. Weizen ℳ 21,00—22,00, hiesiger Landweizen 19,00—19,50; ausländischer Roggen 15,50—16,50, hiesiger Landroggen 14,75—15,25; ausländ. Hafer ℳ 14,50—15,50, hies. Landhafer 13,75—14,25. Stimmung fest.

Mayen, 3. Dec. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 50 Kil.: Weizen ℳ 10,—, Roggen ℳ 7,25, Gerste ℳ 8,60, Hafer 6,75, Kartoffeln 2,20.

Trier, 3. Dec. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte ℳ 14,40, 2. 14,20, 3. 14,—. Roggenstroh 5,60—6,00, Wiesenheu ℳ 6,60—7,00. Zufuhr ziemlich schwach. Handel in allen Sorten etwas langsam. Preise etwas gestiegen. — Kartoffeln, weiße ℳ 4,00—4 60, rothe ℳ 5,—, Nieren- ℳ 6,— die 100 Kil. Zufuhr 3000 Kil. Handel ziemlich lebhaft. Preise etwas gestiegen.

Magdeburg, 4. Dec. Kornzucker I. Erzeugniß 88 % o. S. M. 9,70—9,85; Nacherzeugnisse 75 % o. S. ℳ 7,00—7,85. Ruhig. Brodraffinade I ℳ 23,—, II 22,75. Gemahlene Raffinade mit Faß ℳ 23,00—23,25. Melis I mit Faß 22 37. Ruhig.

Bremen, 4. Dec. Schmalz, Wilcox ℳ 0,24, Armour shield ℳ 0,24 3/4, Cudahy 26, Choice Grocery 26, White label ℳ 26. Fest. — Amerik. Speck, Low short vorr. geräumt. Fest.

Hamburg, 3. Dec. Pflaumen, türkische ℳ 22—26, Katharinen- 45—65 die 50 Kil.

Hamburg, 4. Dec. Schmalz Wilcox ℳ 24, Fairbanks 34 1/2, Armour spec. 25 1/4 Zucker Dec. 9,—, Jan. 9,07, Febr. 9,17, März 9,20 G. Schleppend flau.

Hamburg, 4. Dec Weizen geschäftslos, holstein. ℳ 180—190. Roggen fest, mecklenburgischer ℳ 140—152, russischer fest, 109.

Wien, 4 Dec. Weizen Frühjahr 11,89 G., 11,90 B. Roggen Mai-Juni 8,84 G., 8,86 B. Mais Mai-Juni 5,77 G., 5,78 B. Hafer Frühjahr 6,81 G., 6,82 B.

Oele, Oelsaaten und Spiritus.

Köln, 4. Dec. (Amtl. Preisfestsetzungen.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien v. 5000 Kil. ℳ 61,— B.

Köln, 4. Dec. Provencer-Oel ℳ 78—83, Leinöl 19,— die 50 Kil.

Köln, 4. Dec. Leinöl, rohes ℳ 37,—, gekochtes ℳ 39,50 die 100 Kil.

Berlin, 4. Dec. Die Preise der vereideten Makler lauten: 70er Spiritus vorr. 37,70, 50er vorr. 57,10.

London, 3. Dec. Olivenöl, spanisches, 32 sh.

London, 3. Dec. Leinöl December 15 1/2 Jan.-April sh. 15,4 1/2. — Rüböl raff. sh. 27.0, rohes Jan.-April sh. 25.6. Baumwollöl raff. sh. 14.4 1/2 rohes Jan.-April. sh. 12.7 1/2.

Hull, 3. Dec. Baumwollöl ohne Faß raff. sh. 12 4 1/2, rohes sh. 11.3. — Leinöl ohne Faß sh. 13.7 1/2, Dec. sh. 13.7 1/2, Jan.-April sh. 14.3.

Liverpool, 4 Dec. Leinöl stetig, mit Faß rohes 15 1/2 sh., raff. 17 sh.

Kaffee.

Hamburg, 4. Dec. Kaffee. Santos Dec. 29 1/4 Pfg., März 30 1/4, Mai 30 3/4, Sept. 31 1/4 Pfg. G.

Amsterdam, 4. Dec. Kaffee, vorr. Fl. 36, Dec. 34 3/4, März 32 1/2, Mai 32 1/2, Juli 32 1/, Sept. 32 1/2.

Antwerpen, 4 Dec. Kaffee Dec. Frs. 38, März 39, Mai 39 1/2, Sept. 40 1/4. Behauptet.

Havre, 4 Dec. Kaffee. Dec. Frs. 36 3/4, Mai 37 1/2, Sept. 38 1/4, Dec. 38 3/4. Stetig.

Inländische Werthpapiere.

Berlin, 4 Dec

3 1/2 % Deutsche R.-A. unk. b. 1905	102,80	Deutsche Rbk.	207,50	Laurahütte	177,50
3 1/2 ds.	102,70	Nationb. f. D.	150,75	Gelsenkrcy.	188,50
3 % ds.	97,—	Dresden. Nb.	159,10	Harpener	189,25
3 1/2 % preuß. Cons. unk. b. 1905	102,80	Handelsges.	175,—	Dortmunder	97,—
3 1/2 ds.	102,80	Buschtherad.	284,25	Hibernia	203 90
3 % ds.	97,30	Dortm.-Gro.	190 30	Nordd. Lloyd	102,75
Disc.-C.-An.	201,10	Lübeck-Büch.	168.80	Hamb. Pack.	108 50
Darmst. Bk.	157,80	Marienburg	83,60	Bochumer	202,90
		Ostpreußen	95,50	Consolidat.	—,—
		Truß Dynm.	177,75	Dannenbaum	180 25

Bank-Wechsel-Zinsfuß vom 4 Dec.

Amsterdam 3. — Berlin 5. Berlin Lomb. 6. — Brüssel 3. — Ital. Plätze 5. — Kopenhagen 5. — Lissabon 4. — London 3. — Madrid 5. — Paris 2. — Petersburg 6. — Schweiz Pl. 4 1/2. — Wien 4.

Viehmärkte.

Düsseldorf, 4. Dec. Zu den Viehmärkten im Schlachthofe waren angetrieben: 52 Stück Großvieh, 1. Qual. 60, 2. 59, 3. 57; 296 Kälber, 1. Qual. 68, 2. 65, 3. 58. 40 Schafe, 1. Qual. 55, 2. 52, 3. 48; 448 Schweine, 1; Qual. 64, 2. 63, 3. 60, eingeführte geschlachtete holländische Schweine ℳ 60—59. Alles per 50 Kil. Schlachtgewicht. Handel schleppend.

Köln, 3. Dec. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 591 Kälber, verkauft 1. Sorte zu ℳ 72, 2. 66, 3. 60 die 50 Kil. Schlachtgewicht; 354 Schafe, verkauft 1. Sorte zu ℳ 54, 2. 50, 3. 45 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft in Kälbern lebhaft, in Schafen flau mit verbleibendem Ueberstand.

Zwolle, 3. Dec. Wochen-Viehmarkt. Zugeführt: 593 Stück Rindvieh, 99 Kälber, 54 Schafe und Lämmer und — Schweine (in den Ställen etwa 200 Stück Rindvieh und 20 fette Schweine). Preise: 1. kalbende Kühe ℳ 188—316, 2. über acht Wochen kalbende Kühe ℳ 166—275, 3. frischmilchende Kühe 183—308, 4. Kühe mit 2—4 Bähnen 158—266, 5. Kühe mit Kalbzähnen 100—183, 6. Kälber ℳ 42—52, 7. einundeinhalbjährige Springstiere 58—100, 8. fette Kühe u. Ochsen 43—53, 9. fette Kälber 58—66, 10. fette Schweine 38—42 die 50 Kil. Nr. 8, 9 und 10 Schlachtgewicht. Im Geschäft war heute für fette Kühe und Ochsen willig über acht Wochen kalbende und frisch milchende Kühe ziemlich flott.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für Schönberg-Möllingen ung. 2,— ℳ.
für vier Berliner Kirchen ung. je 25,— ℳ.

Civilstand
der
Bürgermeisterei Garzweiler
pro Monat November 1897.

Geburten.

1. Anna Maria Hubertina, T. von Jos. Hub. Meuser, Ackerer, Belmen. 19. Anna Maria Klara, T. von Johann Langen, Pferdeknecht, Garzweiler. 22. Joh. Adam, S. von Peter Jos. Langen, Pferdeknecht, Garzweiler. 22. Jak., S. von Joh. Herten Pferdeknecht, Priesterath. 29. Franz, S. von Herm. Krapohl, Schlosser, Priesterath.

Sterbefälle.

8. Joh. Wilh. Klöters, Rentner, 76 J., Priesterath.

Düsseldorf.
Flotte Schweine-Metzgerei
mit guter Kundschaft, großes Haus mit 25 Zimmern, Canal-Anschluß, Thoreinfahrt, großer Hof, Stallung und Remise, schöner Garten, wird wegen anhaltender Krankheit billig abgegeben. Zur Uebernahme sind 10—15,000 Mark erforderlich.
J. Clemens, Düsseldorf, Oberstraße 38.

Dr. med. B. Schmitz,
Brunnenarzt, Bad Wildungen,
Specialarzt für Nieren-, Blasen-, Harn-, Stein- 2c. Leiden.
Harnuntersuchungen.
Sprechst. 10—1, 3—5. Sonntags nur Morgens. **Düsseldorf**, Graf Adolfstraße 110, am Hauptbahnhof.

Suche zum 1. Januar ein durchaus tüchtiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen**, das auch Liebe zu Kindern hat. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Dr. Hernicke, Glehn.

Loeflund's chemisch-reiner Milchzucker
in Packeten offerirt billigst
A. G. Scharff.

Ein 2. **Schmiedegeselle** gesucht von Christian Kluth, Holzheim.

2 od. 3 **Zimmer** an kl. st. Fam. zu vermiethen. Wo, sagt die Exp

Anschreibbüchelchen verloren. Zurückerstattung n. Josefstr. 103 erb.

Zur I. Klasse 198. Lotterie habe noch 1/4 und 1/10 Loose abzugeben.
F. Hofstadt,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Kautschuk-Stempel
in jeder Ausführung, auch mit Pappen,
liefert zu billigsten Preisen die
Expedition der Neuß-Grevenbr. Ztg.

Düsseldorfer
Stadttheater.
Direction:
Eugen Staegemann.
Dienstag den 7. Dec. 1897.
Gebildete Menschen.
Volksstück von Victor Léon.

Rudolf van Endert,
Neuß, Markt.

Abtheilung I.

Anfertigung eleganter Herren- und Knaben-Garderobe
nach Maaß.

Cheviot-Anzüge in jeder Farbe, Mark 43.— 50.— 58.— 65.— 75.— 84.— 90.— bis Mark 125.—.
Fantasie-Anzüge in Cheviot und Kammgarn, Mark 38.— 42.— 48.— 54.— 60.— 64.— 70.— 75.— 78.— 85.— 95.— bis Mark 135.—.
Herren-Anzüge, garantirt engl. Stoffe in Cheviot und Kammgarn, Mark 52.— 64.— 68.— 75.— 82.— 88.— 95.— 105.— bis Mark 145.—
Herren-Anzüge, uni Kammgarn in jeder Farbe, Mark 38.— 42.— 48.— 54 — 60.— 64.— 70.— 75.— 78.— 85.— 95.— bis Mark 140.—

Frack- und Gehrock-Anzüge
in jeder Preislage je nach Wahl des Stoffes.

Hosen in Kammgarn, Cheviot, Velour, uni und gemustert, von Mark 10.50 12.75 14.— 16.— 18.— 20.— 22.— 24.— 38.—

Für sämmtliche bei mir gekauften Confectionen leiste ich volle Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit der Stoffe.

St. Mathias-Bruderschaft.
Dienstag den 7. December, um 7 Uhr, in der St. Mathias-Kapelle **hl. Messe** für den verstorbenen Mitbruder

Franz Schmitz.

Die
St. Nicola-Bescheerung
der Kinder der Bewahrschulen des
St. Vincenz-Vereins
findet statt
Montag Nachmittag 2 Uhr
in der Tonhalle.
Zu dieser Feier sind die Eltern der Kleinen, sowie alle Freunde und Gönner derselben freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
des St. Elisabeth-Vereins.

Vereinigung der Procession Allerheiligen nach Kevelaer.
Mittwoch den 8. December curr., Abends punkt 6 Uhr, in der Restauration von Franz Servaes, Zollthor
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Es ladet hierzu freundl. ein
der Vorstand.

Ein unverheiratheter **Müller** und 1 propr. **Dienstmädchen** gesucht. Wo, sagt die Exped.

III. Orden.
Mittwoch den 8. December, Nachmittags nach der Komplet in der Münsterkirche:
General-Absolution.

Großer Holz-Verkauf zu Wevelinghoven.
Am Montag den 13. Dec. c., Nachmittags 2 Uhr,
lassen die Erben Achenbach zu Düsseldorf, in der Wohnung des Wirthes **Brögelmann** zu Wevelinghoven:
72 Nummern Weiden, Buchen, Eschen und Ulmen, stehend an Zweifaltern,
12 Nrn. Weiden am Schenkel bei Capellen
öffentlich gegen gute Bürgschaft verkaufen.
Wevelinghoven.
Justizrath Borren, Notar.

Briefmarken-Sammlung,
welche aus den 60er oder 70er Jahren herstammt, gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Bei Offerten ist Angabe der Stückzahl und des Preises erforderlich.
H. Bogen in Köln, Schaafenstr. 71.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott, dem Gebieter über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute unsere unvergesslich theure Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

Katharina Trippel,

geb. **Schlösser**,

nach längeren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, wiederholt gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. kath. Kirche, im Alter von beinahe 55 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für die liebe Dahingeschiedene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Damm, Wallrath, Berlin, Neuss, Wevelinghoven, Nievenheim, den 3. December 1897.

Das Begräbniss und die Exequien finden Dienstag, den 7. December, Morgens 9½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Bedburdyck statt, wozu alle Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden.

Landgestüt Wickrath.
Deck-Anzeige.

Olympien, Fuchs, geb. Belgien 1892 von Jupiter, deckt vom 1. Februar bis 1. Juli 1898 auf der **Station Bickendorf** bei Köln 60 Stuten des Rheinischen Pferdestammbuches zu 25 Mark.

Tambour, Rappe, geb. Belgien 1893 von Herkule, deckt vom 1. Januar bis 1. Juli 1898 50 Stuten des Rheinischen Pferdestammbuches zu 20 Mark.

Anmeldungen sind zu richten für Olympien bis 15. Januar 1898, für Tambour bis 20. December 1897 an den Herrn Gestüt-Rechnungsführer **Zemla Wickrath** und erfolgt nach diesem Termin erst die definitive Annahme der Stuten.

Die Gestütdirektion.

Neu eröffnet!

Niederstrasse 71,
neben der Sebastianuskirche,
Buchthal's Kaffee-Magazin
Kaffee-Groß-Rösterei.
Dortmund-Köln-Elberfeld.

Kaffee	pr. Pfd. von	55	Pfg. an
Chines. Thee	„ „	1,30	„ „
Cacao, rein,	„ „	1,30	„ „
Chocolade	„ „	70	„ „
Cakes, Biscuits	„ „	40	„ „
Cacao-Präparat	„	1,10	„

Ia. weißer Zucker pr. Pfd. **24** Pfg.

Jede Frau

thut gut, wenn sie dafür sorgt, daß die Schuhe ihres Haushaltes nicht nur bei Regen- und Schneewetter, sondern auch bei trockener Witterung mindestens 1mal wöchentlich mit **Krebs-Fett** geschmiert werden.

Die Schuhe bleiben dadurch geschmeidig, trocknen nicht so leicht aus und halten viel länger. Auf **Krebs-Fett** kann nach 1 Stunde mit **Krebs-Wichse** wieder gewichst werden.

Dosen à **10, 20** und **40 Pfg.** sind zu haben:

Neuß: J. A. Kamphausen,
„ H. Röttgen,
„ Fr. W. Cremer,
„ Wwe. C. Sachsenwedel.

Grevenbroich: Wilh. Sommer.
Wevelinghoven:
J. A. Willichs Wwe.

Ein durchaus braves, reinliches **Mädchen** für's Geschäft (Bäckerei) und etwas Hausarbeit gesucht.
Offerten unter **M. H.** an die Exp. d. Ztg.

Von Montag den 6. d. Mts. ab zu verkaufen: Ia. Qualität schwarzbunte, hochtragende und frischmelke **Kühe** bei
Daniel Stoppelmann, Viehhdlr., Neuß, Crefelderstr. 46.

Eine wenig gebrauchte **Handcentrifuge** unter Garantie billig zu verkaufen.
Herm. Riermann, Büderich bei Neuß.

Zum baldigen Eintritt suche einen
jungen kath. Mann,
welcher Gartenarbeit versteht und mit im Geschäft sein muß, für meinen Saweeban und Handlung.
Näheres in der Exp.

Rudolf van Endert,
Neuß, Markt.

Abtheilung II.

Große Auswahl in fertigen Herren-Anzügen und Paletots
in jedem Façon, Stoff und jeder Preislage.

Jagd-, Sport-, Touristen- und Radfahrer-Anzüge, Mark 14.— 16.— 17.50 18.— bis Mark 46.—
Cheviot-Anzüge uni, melirt und gemustert, Mark 15.— 18.— 22.— 26.— 28.— 32.— 36.— 39.— 42.— 48.— bis Mark 54.—
Kammgarn-Anzüge, uni, melirt und gemustert, Mark 9.50 12.— 15 — 18.— 22.— 26.— 28.— 34.— 36.— 39.— 42.— 48.— bis Mark 56.—.
Velour-Anzüge, uni und gemustert, Mark 14.— 16.— 18.— 22.— 24.— 26.— 30.— 32.— 36. bis Mark 42.—.
Gehrock-Anzüge, Tuch, Kammgarn, Cheviot, Mark 35.— 40.— 45.— 50.— 55.— bis Mark 65.—
Kommunion-Anzüge, Tuch, Kammgarn, Cheviot, Mark 9.— 12.— 14.— 18.— 21.— 26.— 28.— bis Mark 34.—
Hosen, Kammgarn, Cheviot, Velour und Tuch in uni und grau, Mark 2.— 2.50 3.40 5.— 6.75 8.— 8.50 9.50 10.50 11.75 12.— bis Mark 18.—
Fertige Regen- und Gummi-Mäntel, Mark 16.50 18.— 24.— 30.— bis Mark 45 —

Sämmtliche fertige Confectionen sind stets in jeder Größe am Lager vorräthig.

Leiste Garantie für gute Waare, beste Verarbeitung und Ia. Zuthaten.

(*Weihnachtsmischung.*)

Theemischungen m. Schutzmarke „Theekanne".

Barmeier u. Flachmann's Chocoladen-Fabrikate

Stratmann u. Meyer's Biscuits und Waffelnfabrikate
empfiehlt
Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
Emil Tengelmann.
Verskaufsstelle in **Neuss**
Büchel Nr. 31.

Schweine,
Kühe, Schafe, Ziegen, Pferde 2c. werden
rasch und sicher fleischig und fett
und vor vielen Krankheiten geschützt, wenn 3mal wöchentlich dem Futter ein gehäufter Theelöffel bis Eßlöffel, je nach Größe des Thieres,
Freß- und Mastpulver
beigemengt wird aus der Fabrik chem., techn. und pharmac. Präparate von
Heinr. Leyendecker,
Uckendorf in Westf.
Erste Freßpulverfabrik.
Zu haben in Neuß bei Frau **A. Blasweiler**, Kapitelstr., **Heinr. Röttgen**, Niederstr., in Heerdt bei **Heinr. Vogel**, in Oberkassel bei **B. Bollig**, in Volmerswerth bei **Clemens Cronenberg**.
Vertreter: Carl Dittmar, Düsseldorf, Bilkerallee 185.

Starker **Arbeitsochse**, 2½ Jahre alt, zu verkaufen bei
Joseph Behren,
Niederkassel bei Düsseldorf.

Der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage der religiösen Kunst-Anstalt von Eugen Storr in München, Hanfstingerstraße 34, bei.

Rudolf van Endert,
Neuß, Markt.

Abtheilung III.

Kinder-Anzüge.
Reizende Neuheiten in Kinder-Anzügen u. Paletots in jeder Preislage und Größe für Kinder von 2 bis 14 Jahren.

Kinder-Anzüge, Blousen-Façon mit Pumphose oder Kniehose in Cheviot oder Fantasie zu Mark 2.50 3.— 3.60 4.20 4.80 5.50 6.75 7.50.
Kinder-Anzüge mit offener Jacke, Doppelkragen, Westeneinsatz in blau und braun Cheviot und Fantasie, Mark 10.50 11.50 12.50 13.— 14.— 16.— bis Mark 31.—.
Kinder-Anzüge, Kittel-Façon mit einfachem und Doppelkragen in Fantasie und Cheviot, Mark 2,90 3.50 3,75 4.50 5.50 7.— 8.50 12 — 14.— bis M. 27 —.
Kinder-Anzüge mit 2reihiger Joppe, Waschkragen und Weste in Fantasie und Cheviot, Mark 3 — 3.50 4.25 4.80 5.50 6.— 7.25 8.— bis Mark 26.—.
Kinder-Höschen, einzeln, Knie- oder Pamp-Façon in Cheviot, Mark 1.50 1.90 2.15 2.70 3.25 4.— 5.—.
Kinder-Blousen, einzeln, in Fantasie, in jeder Preislage.
Kinder-Schul-Anzüge in Leinen, Loden, Burkin und Cheviot, Mark 2.— 2.50 3.50 4.— 5.— 6.50 7.— bis Mark 16.—.
Kinder-Paletots in Loden, Fantasie u. Cheviot, Mark 4.— 5.— 6.75 8.— 8.50 bis Mark 30.—.

Grosse Auswahl Jünglings-Anzüge in jedem Façon und jeder Preislage.

Rudolf van Endert,
Neuß, Markt.

Abtheilung IV.

Fertige Loden-Sachen.
Nur gute, dauerhafte Qualitäten.

Loden-Joppen mit Aermelfutter von Mark 7.— 8.50 10.50.
Loden-Joppen, ganz gefüttert, von Mark 9.50 11.— 13.— 16.25 18.75 20.— 22.— 26.— 28.— 32.—.
Loden-Havelock mit ganzer Pelerine ohne Aermel Mk. 11.50 12.75 14.— 16.— 18.— 20.— 22.— 25.—.
Havelock-Mantel, einreihig, mit abknöpfbarer Pelerine, Mark 15.— 16.75 18.50 20.— 22.— 24.— 26.— bis Mark 36.—
Havelock-Mantel, zweireihig mit abknöpfbarer Pelerine, mit und ohne Musttaschen, Mark 19 — 22.— 24.— 26.— 28.— 30.— 36.— bis Mark 56.
Kaiser-Mantel, zweireihig, von Mk. 16.— 18.— 21.50 23 bis Mark 38.—.
Herren-Paletots ein- und zweireihig, von Mark 16.50 18.75 22.— 26.— bis Mark 62.—.

Auf Verlangen stehen Muster mit Vergnügen franco gegen franco zu Diensten.